Rudolf Hawel

Frieden

Eine Legende in drei Bildern

Wiener Verlag
1903

Wiener Verlag:

(Wien, IX., Garelligasse 2)

Raoul Auernheimer, Rosen, die wir nicht erreichen.
M 2.50 = K 3.—

Raoul Auernheimer, Renée. Sieben Capitel eines Frauenlebens. M 2.— = K 2.40

Hermann Bahr, Secession, 2. Auflage M 5.— = K 6.—

Hermann Bahr, Der Franzl, fünf Bilder eines guten Mannes. 3. Auflage M 5.— = K 6.—

Hermann Bahr, Wirkung in die Ferne und Anderes.
M 3.— = K 3.60

Barbey d'Aurevilly, Die Teuflischen („Les Diaboliques") 3. Auflage M 5.— = K 6.—

Roberto Bracco, Untreu, Komödie M 2.— = K 2.40

Roberto Bracco, Tragödien der Seele, Schauspiel
M 2.— = K 2.40

Georges Courteline, Boubouroche (Boubouroche — Der Herr Commissär — Sein Geldbrief — Monsieur Badin)
M 2.— = K 2.40

Georges Courteline, Marionetten (Ein Stammgast — Der unerbittliche Wachmann — Ein ruhiges Heim — Er und Sie — Das Trottoir roulant) 2. Auflage
M 3.— = K 3.60

Olivier Diraison-Seylor, Marine, Roman
M 3.— = K 3.60

Felix Dörmann, Warum der schöne Fritz verstimmt war
M 2.— = K 2.40

Felix Dörmann, Zimmerherren, Komödie
M 2.— = K 2.40

Felix Dörmann, Die Krannerbuben, Komödie
M 2.— = K 2.40

Felix Dörmann, Der Herr von Abadessa, ein Abenteuerstück in Versen. M 2.— = K 2.40

Carl Ewald, Die alte Stube M 2.50 = K 3.—

W. Fred, Giovanni Segantini. (Illustriert mit einer Farbendrucktafel, zwei Heliogravuren und ca. 30 Autotypien. 2. Auflage. M 6.— = K 7.20

Pérez Galdos, Electra, Drama 3. Aufl. M 2.50 = K 3.—

Julius von Gans-Ludassy, Der letzte Knopf, Volksstück 2.—3. Auflage. M 2.— = K 2.40

Julius von Gans-Ludassy, Der goldene Boden. Volksstück. M 2.— = K 2.40

Hugo Ganz, Der Rebell, Drama M 2.— = K 2.40

Frieden

Von **Rudolf Hawel** erschien im Wiener Verlage:

Mutter Sorge

Wiener Volksstück in vier Aufzügen

(Mit dem Bauernfeld-Preise ausgezeichnet)

Hawel

Rudolf Hawel

Frieden

Frieden

Eine Legende in drei Bildern

Musik von Fritz Lange

Wiener Verlag
1903

Storage
439

Bühnen und Vereinen gegenüber Manuskript.

Sämtliche Rechte, einschließlich des Übersetzungs- und Aufführungsrechtes vorbehalten.

Das Aufführungsrecht ist ausschließlich durch die Firma Felix Bloch Erben in Berlin zu erwerben.

k. und k. Hofbuchdrucker Fr. Winiker & Schickardt, Brünn.

Herrn Dr. Karl Glossy

in dankbarer Verehrung

Rudolf Hawel

Personen:

Der Herr.
Der alte Eder.
Nandl, dessen Tochter.
Leni.
Dr. Stecher, praktischer Arzt.
Lamperl, Meßner.
Hiasl, ein Bauernbub.

Im dritten Bilde:

Die alte Bichlmaierin.
Der alte Hofleitner.
Stadler, Meßner.

Chor der Engel, Annerl, das Kind Nandl's, Hochzeitsgäste, Volk.

1. Bild: **In der Stube Eders.**
2. Bild: **Im Baumgarten.**
3. Bild: **Im Friedhofe.**

Ort der Handlung: Ein oberösterreichisches Gebirgsdorf.
Zeit: Um das Jahr 1800. Das dritte Bild spielt 100 Jahre später.

Erstes Bild.

Das Innere eines oberösterreichischen Bauernhauses. Küchenraum. Im Hintergrunde ein Fenster mit Aussicht auf die Dorfstraße. Heller Sonnenschein. Rechts vom Fenster ein braun angestrichenes Gitterbett, in dem das kranke Annerl liegt. Links in der Ecke ein offener Herd, ein Kessel über dem Feuer. Rechts die Tür in das Vorhaus. Alle ankommenden Personen sieht man am Fenster vorübergehen, nur der alte Eder tritt aus dem Vorhause in die Stube.

1. Auftritt.

Nandl (ungefähr im Alter von 25 Jahren, steht bei dem Kinde und redet ihm zu).

Nandl.

No geh, Annerl, geh, schau mi do an, hast mi denn gar nimmer gern? (Sie horcht auf das Kind, das leise stöhnt.) Annerl, hörst mi nöt? (Nandl steht auf, schüttelt den Kopf und verdeckt mit beiden Händen das Gesicht. Dann geht sie zum Fenster hin und schaut hinaus.) Na, wo er denn nur bleibt? (Macht das Fenster auf und ruft hinaus.) Du, Hiasl, geh, schau umi zu da Post, 'leicht siachst in Doktor, i schenk' da an Kreiza, geh, Hiasl, und sag er

soll glei' komma, ja glei' soll a komma —, i lass'n vielmals bitt'n, eppa is er in da Stub'n!

Hiasl (10-jähriger Bauernjunge, beim Fenster).

Aber den Kreiza muaßt ma glei' geb'n. Du täst sunst vageff'n.

Nandl (ihm den Kreuzer gebend).

Da hast'n und hiazt renn recht!

Hiasl.

Vagelt's Gott! (Läuft weg.)

Nandl (schaut ihm erst eine Weile nach, dann ruft sie).

So tummel di a wengel, Hiasl, renn! (Kopfschüttelnd.) Dö Fratz'n! (Macht das Fenster zu und geht dann wieder zum Kinde.) Wart nur, Annerl, da Doktor kommt glei', nocha wirst schon wieder g'sund wer'n, nocha kauf' i da am Markt a Dockn, ja, Annerl! Willst a Wasser? A Zuckerwasser? Nit? — O, du armes Hascherl — na heut bist recht schlecht bei'nand.

2. Auftritt.

Der alte Eder (kommt herein, im Mund die kurze Pfeife, einige dürre Reiser in der Hand).

Eder.

Na hörst, Nandl, du tuast hiazt frei gar nix mehr.

Nandl (mürrisch).

Na, was ist's denn?

Eder (böse).

Na, dö Steckling', dö da alt' Lechner gestern bracht hat, san schon ganz dürr, i' han da ja g'sagt, du sollst di's in d' Erd' einschlag'n.

Nandl (gereizt).

Na — i hab' halt vageff'n, is ja a kan Wunder —

Eder.

Na, und glaubst, du machst di's anders, du Mirl? (Lachend mit Hohn.) Gar von Adlstätten ham dö Musikanten kema müaff'n zu der Hozat — hiazt sitzen's in da Post — da wampate Schuasta hat schon an Mugel-Rausch — und dö Leut'! — Dein Franzl — der denkt an Schmarrn mehr an di (Auf die Uhr sehend.) — Übrigens es geht eh schon auf dreiviertel neuni — 's erst' Läut'n wird glei' angeh'n. (Nach einer Pause.) Na, i schau 'ma's nöt an, dö schöni Hozat!

Nandl (den Kopf schüttelnd).

I a nöt.

Eder (höhnisch).

Dös glaub' i dir! — Ausjaukn hätt' i den Kerl soll'n — glei' in Anfang'. Hiazt' wo 's Kind da is, der vateufelte Haderlump der — —. Aber du warst ja ganz narrisch in den Kerl.

Nandl.

I bitt' Ihna, Vota, hörn's do auf!

Eder.

Da Doktor sitzt ah drent, der wird ah no was z'samm'bringa bis auf d' Nacht.

Nandl.

I hab' no amal hing'schickt, daß er glei' hergeht.

Eder.

Zahlst'n du? Dös wird wieder a paar Guld'nzettel kost'n!

Nandl (verletzt).

Na i' kann 's Kind nöt ohne Hilf z'Grund gehn lass'n.

Eder.

Ah was — wann's zum G'sundwer'n is, wird's ohne Doktor a g'sund und vom Sterb'n halt er's a nöt auf.

Nandl.

I wir ma's schon selber zahl'n. (Sich zum Kinde neigend.) Gelt' Annerl — da Ähnl ist a recht a grauslicher Mann. Na, laß nua guat sein, wirst schon wieder g'sund wer'n. Gelt's, Antscherl, — bist ja mein liabs Kind. (Neigt sich über das Kind und liebkost es.)

Eder (weicher).

Du wirst was zahl'n — du! (Nach einer Pause.) von mir aus kann er ja komma, da Doktor, i sag' ja nix, wann's halt eh hint' und vorn nit z'samm'-

geht. — Aber der Hinterleitner wird packt. I wir eahm die Kaswoch'n a wengerl sauer mach'n, dem Haderlumpen. Übermorgen kriagt er die Vorladung, hat der am G'richt g'sagt. (Schaut beim Fenster hinaus.) Ui, d' Leni kommt. Und z'sammg'statzt is 's dir.

Randl.

Do hab' i a Freud — dö Ratsch'n, wo 's Kind so krank is.

3. Auftritt.

Leni (im Feiertagskostüm mit breiter Seidengugl, schwarzseidenem Kleide, goldener Uhrkette, die von der Brust herabhängt, das Gebetbuch und ein weißes Sacktuch in der Hand, sehr geräuschvoll hereinkommend).

Leni.

No, grüaß eng Gott! Wia geht's denn da Annerl?

Randl.

Recht schlecht is heunt!

Leni (geringschätzend).

Du mein Gott, die Kinder san schon so. Heunt san's sterbenskrank, und in andern Tag drauf kunnt ma's daschlog'n vor Zorn, was 's glei' wieder anstell'n. (In gemachter Erregung.) Nan' — i kann mi heunt no nöt dafanga, daß da Franz a so a schlechter Kundt is. Und nit hätt' ma's eahm ang'seg'n, den Fallotn! Wie süaß der hat tuan kinna!

Wia oft hat er denn nöt g'rast weg'n da Nandl, wann amal a anderer hat tanz'n wölln mit ihr — und hiazt — Nandl, du bedauerst mi recht — (die Hände zusammenschlagend) hiazt, — hiazt laßt er's sitz'n samt'n Kind! Na — ausspuck'n soll ma vor den Kerl — in's G'sicht soll ma eahm spuck'n — in da Kirch'n, daß alle Leut' segn!

Nandl.

Aber Mahm, red' do stater — 's Kind schreckt si ja!

Leni.

Na, — i kann nix dafür — wann i dran denk', kriag' i an damischen Zorn über den Kerl.

Eder (spöttisch).

Geh — Leni — aber zu da Hozat gehst do!

Leni (wichtig).

Mir san ja do in der Freundschaft! Na do tät'n d'Leut' nöt schau'n, wann i nöt bei der Hozat war! Dös war ja kan G'hört'si'! Na — do wurdn d' Leut' leicht nöt red'n! Und eing'lad'n bin i ja worden in aller Form! Mein Wort hab' i geb'n! — (Wegwerfend.) Und dann geht mi eigentli di G'schicht' nix an — i red' ja nur — i hab' ja kan Kind von eahm. Mi hätt' er nit dawischt — Mi kaner!

Eder.

Weil's sa si alle g'fürcht' ham vor dir!

Leni (schreiend).

Was fürcht'n — wer? Hab' i leicht schon wen was tan? Du red, waßt was — red —

Eder.

Dein Maul fürchtns, dein guat's!

Leni.

Ah so, und dös is da Dank für mein guat's Herz — daß i no amal vor da Kirch'n einaschau zu da arma verlassenen Dirn, daß wen hat, der's tröst'!

Nandl (böse).

Wann d' Mahm stater reden tat, war's mas 's liabere!

Eder.

Du bist halt die alte Karfreitagratsch'n!

Leni (erzürnt die Arme in die Hüften stemmend).

A do vaschlogt's ma d' Red'!

Eder (spottend).

War do aus!

Leni.

Schaut's den alten Esel an! (Schreiend.) I mit mein' guat'n Herz'n, i so, alsdann — — —

Nandl (Leni beim Arm nehmend).

Das Kind stirbt ma no vor lauter Angst. Geht's, Mahm, kommt's a andersmal tröst'n, i mach' ma eh nix draus — aber gebt's an Fried — i bitt' Eng!

Eder (spöttisch, indem er beim Fenster hinaussieht).

Leni, du kommst heili zu da Hozat z'spät, d'Musikanten stell'n si schon beim Tor an!

Leni.

Na, i geh', — i — mit mein' guat'n Herz'n, i, i muaß ma so was gfalln laff'n von so an G'findl!

Nandl (versucht sie hinaus zu drängen).

Hiazt schau, daß d' amal auffikommst!

Leni (im höchsten Zorne).

Du — so a Mensch — mit an ledigen Kind, du traust di a no was z'redn? — I geh' schon, i mit mein' guat'n Herz'n! (Haut krachend hinter sich die Türe zu.)

4. Auftritt.

Nandl und Eder.

Nandl (bestürzt).

Is dös a Weibsbild! (Das Kind rührt sich im Bette, Nandl neigt sich zu ihm herab.) Na, Antscherl — sie is schon fort — bist daschrock'n — wart' i gib da a Wasserl — tuast trink'n! (Hebt das Kind im Bette empor und will ihm zu trinken geben. Das Kind schüttelt den Kopf — das Wasser wird verschüttet.) Willst nit? — Na, daß da da Schreck'n nit schadt! Geh, Antscherl, nöt? (Sie legt das Kind zurück und stellt das Glas beiseite. Dann geht sie wieder zum Bette hin und schaut lange auf das Kind.)

Eder (ist ebenfalls zum Bette hergekommen und betrachtet wehmütig die Kleine).

I waß nöt — hiazt g'fallt's ma selber nit mehr.

Nandl (weinend, die Augen mit der Schürze verdeckend).

Mir scheint, mein Antscherl verlaßt mi ah —

Eder.

Mir scheint ah so — sie richt' sie schon langsam her dazua.

Nandl (schluchzt beim Bette).

5. Auftritt.

Die Vorigen. Dr. Stecher (kommt herein, großer, dicker Mann mit rotem, versoffenem Gesicht. Leicht angeheitert, stellt den Stock in eine Ecke).

Dr. Stecher.

Na, is denn gar so g'fährli? (Tritt auf Eder zu.) Ah, da Eder — grüaß Gott! (Geht zum Bette.) Na so schaun ma halt. (Sieht zum Kinde, nimmt es bei der Hand und greift es ab.) Hm, hm — (bedenklich) das schaut nöt guat aus. Hams ihr die Medizin geb'n?

Nandl.

Freili, sie bricht aber alles!

Dr. Stecher.

Das soll's freili nöt!

Nandl.

Was glauben's denn, Herr Doktor, was wird denn werd'n?

Dr. Stecher (die Achseln zuckend).

's Herzerl is halt schon recht schwach.

Nandl (weinend).

I sieh's schon — i wir's valier'n.

Dr. Stecher (tröstend).

Mein Gott — so lang Leib und Seel' no beinander is — na — dösweg'n brauchn's no nöt z'wana. Gengan's zu mir 'nüber, d' Resi soll Ihner — (überlegt sich's wieder) na i schreib's lieber auf. (Setzt sich zum Tische, klemmt den Zwicker, der an einem breiten, schwarzen Seidenbande hängt, auf die Nase und schreibt. Nandl hat früher dienstbeflissen den Sessel abgewischt.) So (Stecher ist mit dem Schreiben fertig und reicht das Papier Nandl hin), damit gengan's zu der Resi, sie waß' schon, — sie können ihr glei' sagen, i kumm heut nöt zum Essen z'Haus! (Wendet sich zu Eder. Nandl hat das Papier genommen, legt eine frische Schürze an, indessen legt sie das Rezept auf das Fenster.)

Dr. Stecher (zu Eder lachend).

Na, Sö, Eder, das hättn's segn soll'n, da wampate Schuasta fallt ihna mit'n Bombardon über d'Stiag'n; hiazt hat er a Loch drin, daß er sein Schäd'l eini-

steck'n könnt. Hiazt hams 'n zum Schmied umitrag'n, daß er 'n ausklopft.

Eder.

In Schuasta?

Dr. Stecher (unwillig).

Aber was redt's denn? In Bombardon!

Nandl (hat die frische Schürze um, schaut noch einmal zum Kinde hin, kommt dann erschrocken zu Stecher).

Herr Doktor, i bitt' schön, schaun's nur her amal, was hiazt auf amal hat.

Dr. Stecher (ist aufgestanden und zum Bette getreten. Kopfnickend betrachtet er eine Weile die Kleine).

Ja, ja, hiazt brauchen's zu da Resi nimmer umi z'gehn — d'Annerl braucht kan Medizin mehr.

Nandl (erschrocken).

Antscherl — mein Antscherl! (Sie sinkt schluchzend beim Bette nieder. Stecher hat die Hand auf das Herz des Kindes gelegt und schaut aufmerksam in Annerls Gesicht. Eder hat den Hut vom Kopfe gezogen, die Pfeife eingesteckt, kniet nieder und betet.)

Dr. Stecher (zieht die Hand zurück und sagt kopfnickend). Hiazt is vorbei! (Man hört die Glocken zur Hochzeit läuten und aus der Ferne die Bauernmusik.)

Eder (nach einer Pause).

Geh, Nandl, laß's gehn! Tua nöt so wana. Unsa Herrgott wird schon wiss'n, weg'n was er dös tan hat!

Nandl (schüttelt stumm den Kopf).

Dr. Stecher.

Gehn's, gehn's, Anna — san's g'scheit. Hiazt tuat ihr nix mehr weh — den Hascherl. (Seinen Hut nehmend.) Ja und i geh' wieder. Weg'n an Totenzettel kommen's halt dann zu mir — morgen halt.

Eder (Stecher zur Türe begleitend).

Na, — und mir wer'n schon fleißi zahl'n!

Dr. Stecher.

Ja, ja, Eder, waß schon! Schaut's halt recht dazua — denn unserans braucht halt ah sein Geld —

Eder.

Mein Gott — wer braucht's denn nit! Na, mir wern's schon zahl'n!

Dr. Stecher.

Alser, pfiat Gott.

Eder.

Pfiat Gott, Herr Doktor!

Dr. Stecher.

Na und holt's halt morgen 's Totenzettel.

Eder.

Ja, ja, i komm selber.

Dr. Stecher.

Wer 's halt is! (Ab.)

6. Auftritt.

Eder und Nandl.

Eder (zu Nandl begütigend).

Na, so geh, Nandl, dafang di amal. (Man hört die fernen Böllerschüsse, gedämpfte Bauernmusik, Glockengeläute. Eder, die Pfeife herausnehmend, für sich.) Na, a schöne Totenmusi — —. Na, wia's in da Welt zuageht heutigen Tags! I bin im Stand und sag's in Herrn Bräutigam, daß sein' Tochter g'storb'n is.

Nandl (empört).

Aber Vota, was Eng einfallt!

7. Auftritt.

Lamperl, der Meßner (im roten Mantel, das Kohlenpfandl des Weihrauchgefäßes in der Hand, kommt mit wichtiger Miene herein).

Lamperl.

A bißl um a Gluat tat i bitt'n, Eder, es is a gottgefälligs Werk — —. (Erstaunt von einem zum andern schauend.) Na, na, was is denn g'scheg'n?

Nandl.

Mei Annerl ist g'storb'n.

Lamperl (erstaunt).

War nöt aus! Ja — wann?

Eder.

Grad hiazt'n — das arme Potscherl!

Nandl (wehmütig auf die Leiche schauend, weinend).

Unsa Herrgott straft mi recht hart — und wia's daliegt! Vor a acht Täg'n war's no so lusti!

Lamperl (bedauernd).

Na — na — (Geschäftig.) Aber Eder, geht's, i muaß mi tummeln!

Eder (geht zum Herde und gibt Lamperl Kohlen in die Pfanne).

Da san ma schon! (Bläst die Kohlen an.)

Lamperl (die Kohlenpfanne schwenkend).

Ja, Nandl, ma muaß alles in frommer Ergebenheit tragen! — Und — woaßt, Nandl, du kannst recht froh sein, recht froh, geh — von an ledig'n Kind waß eh kan Engel im Himmel was!

Nandl.

So — so — (Böse.) Daß aber nocha überhaupt ledige Kinder auf d'Welt kommen, da muaß rein unsa Herrgott a nix davon wiss'n.

Lamperl (scheinheilig, salbungsvoll).

Unser Herrgott ist barmherzi' — das steht in sein Ratschluß — mir Menschen, mir sündhaft'n, kennen uns da nöt aus — da laßt si nix reden!

Eder (zornig).

Na, das muaß unser Herrgott den Lumpenkerl, den Hinterleitner, amal orndli hamzahl'n, den ölendigen Kerl — was der Lump mir und da Nandl antan hat!

Lamperl (immer das Kohlenbecken schwingend).

Eder, Eder, das darfst nöt sag'n! (Vorwerfend, hochwichtig.) Da hast du kan Recht dazua! (Verklärt.) Da Hinterleitner hat beicht' — er hat kommuniziert, und da Herr hat ihm die Sünd' vergeb'n.

Nandl (ist von dem Bette weggegangen und steht nun fast drohend vor Lamperl).

Alsdann eahm is die Sünd' verziehn — na — und mir? — I muaß mei Leb'n lang an der Sünd' tragen?

Eder (überschäumend).

A Fallot is er und bleibt er —

Lamperl (eifrig, sehr salbungsvoll).

Eder! Eder! Sixt denn du nöt den Finger Gottes? — Er hat beicht' — er hat kommuniziert — und hiazt bei seiner Hozat, (erfreut) mir hat er heunt zwei Guld'n geb'n, daß i ja auf alles recht schau, (bedenklich) na, na — Eder, du bist mir so a Kritisierer, sixt denn nöt, wann d'Annerl g'lebt hätt' — dö Badriaßlichkeiten, dö da Franz desweg'n mit sein Weib no g'habt hätt' amal —

und dann no beim G'richt — die Zahlungen — (Feierlich, ganz verklärt, wie wenn er zur Erkenntnis einer großen Wahrheit gekommen wäre, immer das Kohlenbecken schwingend.) Siazt denn gar nöt den Fingerzeig Gottes! Eder, Eder! — Du bist ja do a Christ, denk nur amal! (Dozierend.) Da Herr Jesus hat eahm dö Sünd' verziehn und zum sichtbaren Zeichen seiner unsichtbaren Gnade ist das Kind, die Sündenfrucht, g'storb'n — daß er ja kan Schererei mehr hat. — Ja, aber hiazt muaß i gehn. (Wendet sich zur Tür.)

Nandl (empört ihn zurückhaltend).

Du, Lamperl, also deswegen is mein Kind g'storbn?

Lamperl (verdutzt).

Stimmt, stimmt!

Eder (spöttisch).

Geh, hast leicht schon an Hozatwein trunk'n?

Lamperl.

J? — Na, na — ja i muaß gehn!

Nandl (ihn festhaltend).

Du, hörst, also desweg'n hat mein Annerl sterb'n müass'n — desweg'n — weil in Franz unsa Herrgott die Sünd' vaziehn hat — ja, bin i nix bei unsern Herrgott? — J hab' ja ah beicht, und kommuniziert hab' i ja ah.

Lamperl (den Kopf schüttelnd).

Ja, das kann i nöt sag'n — Gottes Ratschluß ist unerforschlich — (Dreht sich um.) Ja, i muaß geh'n. (Ab.)

8. Auftritt.

Nandl und Eder.

Nandl (steht sinnend beim Bette und schaut auf das tote Kind).

Also deswegen hast sterben müass'n, Annerl, deswegen?

Eder (besänftigend).

Geh, Nandl!

Nandl (wie vorher).

Damit dem die Sünd' verziehn is? Du — und i, mir san bei unserm Herrgott gar nix.

Eder (erschrocken).

Wia's du red'st!

Nandl (in furchtbarer Erregung).

Mir wird alles z'eng — i muaß außi — i muaß schaun — ob d' Sunn no scheint für mi — ob no da Himmel blau is — für mi a no — (Geht zur Tür.)

Eder.

Aber — was hast denn? — Bist denn narrisch?

Nandl (trotzig, höhnend).

Ja — i bin's — i muaß ma in Himmel anschaun, ob er nit schwarz is, wann i auffi schau. (Ab.)

Eder (in größter Angst zur Türe gehend).

Nandl! — Nandl — ja was hat's denn nur! Dö tuat si no was an! (Kopfschüttelnd.) Na — is dös was! (Geht durch die Tür ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweites Bild.

(Ein Bauerngarten. Im Hintergrunde die Aussicht auf Hügel und fernen Wald. Man sieht den Kirchturm des Ortes sehr nahe. Links die Wand eines Schuppens mit offenstehender Türe. Anschließend daran ein Bretterverschlag mit Bienenkörben. Auf einer Bank unter einem großen knorrigen Birnbaum sitzt Nandl, das Gesicht weinend mit der Schürze verdeckend. Vor ihr steht Eder, begütigend die Hand auf ihre Schulter legend und sie innig tröstend.)

Eder.

Geh Nandl — geh, laß hiazt gehn amal, hör auf mit'n Wana — kumm, laß das Kind nöt allan. Geh, schau, Nandl!

Nandl (mit herbem, schmerzvollem Trotze).

Vater — lass'n's mi allan — i will neamd seg'n — gar neamd.

Eder (begütigend).

Aber Nandl, geh, sei nit gar a so — schau, muaßt nit gar so vazweifelt tan — 's is ja rein a Sünd' — unser Herrgott —.

Nandl (höhnend, mit unsäglicher Bitterkeit).

Unser Herrgott? — — Der waß ja nix von mir — hast denn nit in Lamperl g'hört?

Eder.

Geh scher di um den alt'n Esel nit, der waß g'wiß, was er redt!

Nandl (trübe sinnend).

Manst? (Mit bitterem Hohne — fast ruhig — aber mit einer Ruhe, der man die übermenschliche Anstrengung ansieht.) Du — i glaub', der Lamperl hat recht — ja er muaß recht ham — unser Herrgott — der kann nix wiss'n von mir — es wird schon so sein — Vota — i man' selber — oder — es gibt gar kan Herrgott!

Eder (erschrocken).

I bitt' di, Nandl, red nit a so!

Nandl (ebenso weiterfahrend).

D' Sunn scheint no — (lachend) sogar für mi!

Eder.

Geh — Nandl — geh —

Nandl (in ausbrechendem Grimme).

Vota — lass'n's — mi allan!

Eder.

Na — na — i hab' so a Angst um di!

Nandl.

Um mi?

Eder (recht weich).

Geh — all's wird wieder guat — tuast di recht auswana — nocha wird da leichta — in aner Woch'n hast di's vageff'n! Kumm hiazt eina zum Kind — muaßt nit so grausli sein — laßt di's allan lieg'n — bleib bei ihr — tan ma's ins Zimmer eini — geh — und recht schön herricht'n tuan ma's, die Klane — komm, Nandl — und a Kreuz laß i ihr setz'n und an Engel — waßt, so an, der bet'n tuat!

Nandl (den Kopf schüttelnd).

Wann d' Engel eh nix wiss'n von ihr. (Lachend.) Nix — gar nix — braucht nix — kan Kreuz — kan Engel — is ja a ledigs Kind — da waß ja kan Engel was davon!

Eder (verzweifelt).

Was soll i denn nur anfanga?

Nandl (trotzig).

Mi gehn lass'n — Vota —

Eder.

Hiazt kenn' i mi nimmer aus! (Die Glocken läuten. Böllerschüsse aus der Ferne, Musik.)

Nandl (sinnend).

Hiazt — hiazt gengan's in die Kirch'n! Eahm is die Sünd' verziehn! — — (Zu Eder.) Hört's d' Musi — hört si's? Und die Glockn — ja — wias

heut schön klingen, Geht's, schaut's, Vota — schaut's, ob nöt eppa gar d' Engel mitgengan mit'n Zug.

Eder (sie bei der Hand fassend, böse).

Hiazt geh amal — geh eina — laß die Narretein!

Nandl (sich loswindend).

Lassen's mi, Vota. (Höhnend.) Gengan's ah in die Kirch'n — gengan's mit!

Eder.

Hiazt geh — mir wird völli bang — dö schnappt no um!

Nandl.

Laßt's mi alla.

Eder.

Daß da was antuast!

Nandl.

I tua ma nix an, (bitter) daß der Lamperl saget: Hiazt is eahm die Sünd' ganz verzieg'n — 's Kind is g'storb'n — sie hat si aufg'hängt — — na, so guat bin i mit unserm Herrgott nit.

Eder.

So laß do was red'n mit dir!

Nandl.

Vota, geht's nur — i komm schon — nur a Viertelstund laßt's mi allan — i bitt' Eng — es g'schiacht nix — i vasprich Eng's heili.

Eder (zweifelnd).

Nan ja — aber du, Nandl — i hab' a rechte Angſt — ſei g'ſcheit — ſei ja g'ſcheit.

Nandl.

Geht's, Vota — i komm glei' — i komm glei' — geht's zu da Annerl eini daweil —

Eder.

Na ſo geh' i halt — komm aber glei'.

Nandl.

Ja — glei' — glei' —

Eder (geht zur Tür des Schuppens).

Nandl — unſa Herrgott wird no all's guat mach'n.

Nandl (winkt abwehrend).

Eder (verläßt kopfſchüttelnd durch die Tür des Schuppens den Garten).

Zweiter Auftritt.

Nandl (allein. Mit unſäglicher Bitterkeit).

Unſa Herrgott! — Wo is er denn? — Wo? (Mit bitterem Hohne.) A ja — der hat ja ah hiazt in da Kirch'n z'tuan — in da Meß — er is ja ah bei da Hozat dabei! (Lacht und weint durcheinander. Sinkt knieend bei der Bank nieder, den Kopf wild ſchluchzend auf die Arme legend.)

Dritter Auftritt.

(Neben Nandl steht der Herr in glänzend weißem Gewande, auf dem Haupte die Dornenkrone; die Hände zeigen die Nägelmale. Er segnet Nandl.)

Der Herr.

Der Friede, meine Tochter, sei mit dir!

Nandl (steht tief erschrocken auf, hält die Augen wie vom Lichte geblendet mit den Händen zu).

Herr, o Gott — was is denn das!

Der Herr.

Tu weg die Hände von den Augen, sieh!
Den du verleugnet hast, er steht vor dir —
Dein Heiland, der gekommen ist, die Seele
Von schwerem Leide dir zu lösen!

Nandl (erschreckt am Baume mit der einen Hand sich festhaltend, die andere abwehrend ausstreckend).

I kenn' Ihna nöt — was is denn das? Vota — Vota — mir scheint — (Greift sich verwirrt an den Kopf.)

Der Herr.

Trau deinen Augen nur! Dein Heiland steht vor dir. —
Nicht sinnverwirrend zwingt ein Traum
In seine irren Kreise dich. — Noch lebt dein Gott!

Nandl (in größter Aufregung).

Gott — Gott — wer? (Mit beiden Händen an

die Stirne greifend.) Mir g'schiecht recht — i hab' ja g'sagt — es war kan Gott. — -- Ös wollt's da Herrgott sein? (Nachdenklich.) Und mein Annerl — dö is ja g'storb'n — da Vota hat recht — ja — i bin narrisch und Ös seid's da Herrgott?

Der Herr (mit unsäglicher Milde).

Gestorben ist dein Kind, zum Frieden ging's,
O gönne ihm dies leidenlose Glück!
Zu dir, du Vielgeprüfte, komm' ich selbst
Als Bote aus den fernen Himmelsauen.

Nandl.

Mein Gott — mein Gott — i kenn' mi nöt aus!
Ja was ist denn das?

Der Herr.

Du meine Tochter sei getrost! — Komm her!
Leg deine Finger in die Nägelmale
Und juble dann: Mein Heiland steht vor mir!

Nandl (steht scheu vor dem Herrn, der ihr liebevoll die Hände entgegenstreckt).

Gott, Gott, mir is so bang. (Sie geht näher und betastet die Hände.) Ja, so ist's, so ist's in da Kinderbib'l g'standen — ja — der ungläubige Thomas — — ja, ja, — grad wia der Herr Pfarrer dazählt hat. (Die Hände vordeckend, sinkt sie schluchzend nieder.) Du, mein Gott, verzeih mir — O Gott — du —

Der Herr.

Du meine Tochter sei getrost! Steh auf!
Des Zweifels Schuld löf' ich von deiner Seele
Es traf des Leides Übermaß dein Herz
Zu schwer! Erdrückend lag dein Kreuz
Auf deinen schwachen Schultern. Stöhnend riefst
Im bangen Schmerze du nach mir zum Himmel,
Und zweifelnd sank die Irdische zusammen,
Als statt des Himmels Irdische dir Antwort
Auf deine bange Frage gaben. Höre!
Von deiner Seele löf' ich alle Schuld —
Wo Menschen strafen, dort verzeiht so gern,
Der alle Menschen kennt. Steh auf, mein Kind,
Mit diesem Kusse löf' ich frei die Seele! (Der Herr küßt sie auf die Stirne.)

Nandl (steht auf, bewundernd und ehrfurchtsvoll schaut sie auf den Herrn).

Hiazt, hiazt is ma leicht! O, mein Antscherl — ah — da Lamperl — der waß halt ah nit besser — Gott — Gott (ehrfurchtsvoll zurücktretend, dann sich niederknieend, schmerzvoll mit gefalteten Händen) gib — gib mir mein Kind z'rück!

Der Herr.

Du töricht Weib, willst du dein selig Kind
Zurück zur Erde aus des Himmels Auen
Erbitten dir? Wer einmal Gast dort oben
In lichter Himmelshöhe war, der kann
Auf Erden fürder nur ein Fremdling sein!

Nandl (schmerzbewegt).

Heiland — du mein Heiland — gib mir mein Kind!

Der Herr (hat sich auf die Bank gesetzt, Nandl vor ihm auf den Knien milde begütigend).

Einst wirst dein Kind du wiederfinden dort
In jener ew'gen Heimat, drauß zur Fremde
Dich keine Straße führt. Laß meine Tochter,
Dein töricht Bitten. In der Zeiten Flucht
Verweht dein Leid! Laß Sel'ge selig sein!

Nandl.

Mein Kummer — mein Schmerz! Das Kind vagiß i nia! Und wann i hundert Jahr' alt wer'n tat — ewi — ewi wir i dran denk'n — und an eahm! O, mein Heiland, still du mein Schmerz — gib mir in Frieden — i bitt' di, du, mein Heiland!

Der Herr.

Vergebung bringt den Frieden dir. So lang
In wildem Haß du deines Liebsten denkst,
Bleibt fern der Frieden deiner armen Seele.
Vergib sein Irren ihm mit freud'gem Herzen,
Dann wird dein Irren auch Vergebung finden.

Nandl.

Ihm verzeihn? I? — Heiland, straf mi nöt — Das kann i nöt! I hab' glitt'n — so schwer — so schwer — i kann's nöt sag'n — wia! G'want hab' i Nächte lang — ja nur bei der Nacht hab'

i g'want — daß da Vota nöt seg'n soll — und bei Tag hab' i's still in mir trag'n! — Eahm verzeihn? Na, das kann i nöt — i kann's nöt! Heiland, straf mi nöt — i kann's nöt. — Mein Kind is tot — und er? Heunt lacht er — heunt is sein Hozat — und i, i soll verzeihn? Heiland, o du gerechter Herrgott!

Der Herr.

Denk, meine Tochter, jener Glaubensworte,
Die dir als Kind die reine Seele rührten
Und sieh dorthin! (Der Herr weist auf den Hintergrund. In dämmernder Ferne, umflossen von magischem Lichte, wird Golgotha sichtbar. Das Kreuz mit Christus, zu Füßen Maria und Johannes, ferne Musik — kaum hörbar.)
Zu den Menschen
Frieden und Segen bringend
Als Menschensohn war ich gekommen,
Mit heißer Liebe alle umfassend,
Nachtdunkle Seelen mit heil'gem Lichte
Erleuchtend zur Höhe zu führen,
Als Mensch mitfühlend der Menschheit Wehe,
In Bande geschlagen —
Verhöhnt, verspottet
Von denen, für die ich litt,
Bracht' ich der Liebe heiliges Opfer!
In Qual und Wehe,
In Leiden und Martern
Hab' ich gebetet für meine Schergen

Auf Golgotha. (Zu Nandl sich neigend.)
Auch du, mein Kind, du fandest
Des Herzens Golgotha;
Durch Leid geläutert,
Nun lerne verzeihen!

Nandl (verzweifelnd, erschüttert).

Verzeihn? Heiland, gib mir den Frieden! Gott, du Allmächtiger, i kann nit!

(Die Musik verstummt.)

Der Herr.

Der Friede liegt in dir,
Vom Hasse frei schaff selbst die Seele.

Nandl (sinnend).

Er is glückli' — und i?

Der Herr (mit unendlicher Güte und Weichheit).

Sein Glück? — Ein leerer Traum!
Die Tage schwinden,
Die Jahre eilen
Vorüber wie Schatten.
Aus weiter Ferne
Kommt dann das Einstmals.
Höhnend den Alten
Zeigt's selige Bilder
Vergangener Tage.
Und ob auch verlangend
Er sehnend ausstreckt
Die müden Arme,
Vorüber ziehen

Lockend die Schatten
Verstorbener Freuden.
An Gräbern mißt er
Das Maß des Glückes
Im kargen Leben,
Und kummermüde
Sehnt sich der Alte
Wie du nach Frieden.

Nandl (es ist eine heilige Ruhe über sie gekommen. Weich und milde).

Ja, mein Heiland, i bin recht kindisch, recht kindisch — wia a klan's Kind — und (Schaudernd zurücktretend.) Heiland, du ewiger Gott — wia klan hab' i denkt von dir, vergib!

Der Herr.

Vergibst auch du? Ich hab' dir längst vergeben.

Nandl.

Er soll glückli' sein — recht glückli'! Wer waß, wia eahms eh ah um's Herz is —! Mir san ja alle arme, arme Leut'! Mei Antscherl — mei Antscherl — ja, dös is glückli'!

(Ferner Glockenklang, tief und feierlich, dazu eine unendlich süße und weiche Musik.)

Nandl (feierlich-freudig erregt).

Was is das? — Das Läut'n. So schön — das is nöt unsa G'läut! — Oder — (fragend) läuten's hiazt zur Wandlung? Und i — i bin so froh — so froh!

Der Herr.

Jetzt läuten die Glocken des Himmelreichs,
Sie läuten immer, wenn eine Seele
Freudig den Weg zum Frieden gefunden.

(Ferner Chor der Engel.)

Frieden! Frieden!
Löse die Seele
Von herbem Leide.
Ahnung des ewigen
Reinen Glückes
Hebe die Seele
Zum Himmel empor!

Nandl.

Wo bin i denn?

Der Herr.

Am Ort des Friedens!

Nandl (freudig).

Mir is ums Herz, i derft' no a Kind sein! Mir is so leicht! — Und er? — Er soll ah glückli' sein, recht glückli'. I kunnt hiazt dort stehn und den Hochzeitszug anschaun, es tät ma nix — gar nix!

Der Herr.

Nun kehr zurück, mein Kind, auf kurze Rast,
Noch einen Blick zur Erde tu zurück,
Dann kehr' als Selige zur Heimat ein!

Nandl.

Und mein Antscherl? Die Klane?

Der Herr.

Sie ist bei dir — nicht ird'sche Augen seh'n,
Was Irdische umgibt.

Nandl (freudig, voll frohen Friedens).

Und hiazt, hiazt schau' i ma d' Hozat an! Und dann — dann kann kommen, was will, mir tuat's nix mehr — gar nix. Auf d' Welt g'hör' i nimma!

Der Herr.

Die Welt ist eine Pilgerherberg' nur;
Fremd seid ihr da, das Herz erfüllt von Sehnsucht
Nach jener fernen, ungekannten Heimat.
Nun komm!

(Führt Nandl an der Hand zum Ausgang des Gartens. Im Sonnenglanze liegt der Garten da. Die Kirchenglocken läuten.)

Nandl.

I komm no z'recht — hiazt schau i mir do die Hozat an — glückwünsch'n tua i eahm no, wirkli vom Herzen.

Der Herr.

Nun geh mein Kind.

Nandl.

Dank, Heiland, Dank!

Der Herr (segnet sie und verschwindet).

Nandl (den Kopf schüttelnd).

Hat ma tramt? Was is das — i kenn' mi gar

nöt. (Sie knickt zusammen, müde und matt geht sie zum Zaun.) Ja was is denn das? daß i auf anmal so stanmüad bin? An Steck'n brauchet i — d' Füaß tan ma so viel weh — ja, was war denn dös — do war ja a Steck'n. (Zieht aus dem Gartenzaun einen knorrigen Stecken heraus, stützt sich darauf und humpelt einige Schritte vorwärts.) Na, na, is dös g'spassi — so auf einmal — frei gehn kann i gar nöt. Na — na —! (Bleibt stehn und schaut zur offenen Schuppentür.) Antscherl, Antscherl — (grüßt wehmütig ins Haus hinein) schlaf nua guat, Antscherl — i komm glei'. I geh' hiazt zu dein' Vatern — i sag' eahms selber, daß d' g'storb'n bist! I geh' ah zu da Hozat! — — Na, na — kränken braucht er si nöt — kränken gar nöt. — Amal — amal war i halt do glückli' mit eahm. (Humpelt mühselig zur Türe hinaus. Wie sie draußen ist,

fällt der Vorhang.)

Drittes Bild.

(Im Dorffriedhofe. Links der Eingang in die Kirche. An der Mauer Grabsteine, davor Gräber mit Steinkreuzen oder schmiedeeisernen, verschnörkelten Kreuzen. Gegen den Vordergrund ein hoher vermooster Grabstein mit halbverwitterter Inschrift. An einem Grabe an der Kirchenmauer ist die alte Bichlmaierin beschäftigt, Blumen zu gießen, hie und da rupft sie ein Pflänzchen aus. Zum Friedhof herein kommt mühselig auf zwei Stecken gestützt der alte Hofleitner und stellt sich dann zur Bichlmaierin.)

Hofleitner.

Tuast giaß'n?

Bichelmaierin.

Freili tua i giaß'n. So viel klan is halt da Amper. Mir tuat schon 's Kreuz weh von Buck'n. Und frei kan Wasser is nöt in Bach.

Hofleitner.

Ja, ja, regna mag's gar nöt. Gar nöt mag's regna!

Bichlmaierin.

Es diert alles ah. Wann ma hiazt nöt alle Tag herschauet!

Hofleitner (zum Grabe tretend).

A — bei'n Sepperl. Gelt — den kannst halt gar nöt vageff'n. Na, und so jung hat er sterb'n müa'ffn. Ja, ja — die Alt'n müaff'n sterb'n und die Jungen könnan sterb'n. Hiazt wern's glei' komma d' Hozatleut!

Bichlmaierin.

Bist a z'wegn da Hozat kumma? Tuast leicht gar tanz'n auf d'Nacht?

Hofleitner (kichernd).

Geh — du brauchst no Spaffetl z'mach'n! I — und tanz'n — mit meine alt'n Füaß — dö die Gicht eh schon ganz vazog'n hat. — Ja, amal, vor a 40 Jahrl no — a ja, aber hiazt! (Setzt sich müde auf die Bank.) Mein Gott, alles is a Dummheit auf dera Welt, wenn ma amal alt wird.

Bichlmaierin.

Amal hat's di halt do g'freut!

Hofleitner (mürrisch).

Amal — amal — Was hab' i hiazt davon. I hab' a amal g'heirat na ja, sider dera Zeit meine Kinder ah — wann's nit ehnda g'storb'n san — und hiazt! (Auf ein Grab hinweisend.) Geh — dort — wannst an übrigen Amper voll hast, mach an Spritzer auf's Grab von meiner Alt'n! (Steht auf und geht zum Grabe hin.) Eh ah schon alles dier, — (kopfschüttelnd) von die Kinder tuat kan's was und i — i kann selber nimma kreil'n

Na — g'ſpaßi is auf dera Welt, wann ma ſo denkt. Es zahlt ſi frei nit aus, daß ans auf d'Welt kommt!

Bichlmaierin.

Na, ſo geh her. (Geht mit der Gießkanne zum Grabe.) Na, do ſchaut's aus — hiazt liegt's no kane zehn Jahr' drunt — und kan Katz ſchaut ſi um.

Hofleitner (gekränkt).

Geh — 12 Jahr' ſan's ſchon!

2. Auftritt.

(Nandl als ſteinaltes Mutterl humpelt mit zwei Zaunſtecken herein.)

Hofleitner (verwundert).

Wer is denn dös alte Leut?

Bichlmaierin.

Wo kommt denn dö her?

Nandl.

Guat'n Morgen!

Hofleitner.

Guat'n Morgen!

Nandl (verwundert die beiden anſchauend).

Wer ſan denn dö?

Hofleitner.

No, Muatterl, schaut's Eng ah d'Hozat an? Ja, so a alt's Leut is ah no allaweil neugieri — kann eh nimma weita — aber a Hozat, ja, und a Leicht — dös ist halt was für die alt'n Weiber — a — dös lassn's nöt aus — Wo seid's denn gar her?

Nandl.

Na, — i bin eh von da. Bin eh a gebürtige Kirchdorferin! d'Eder-Nandl.

Bichlmaierin.

Na, da müaßt's do a 40 Jahrl weg g'wes'n sein — i müaßt Eng do kenna.

Hofleitner.

Ja, ja, i bin selber schon 72 Jahr alt — aber i kenn Eng nöt!

Bichlmaierin.

Na und Ös müaßt's do a schon in Siebz'ger am Buckel ham —

Nandl (verwundert).

J? — Daß i nöt lach' z'Jakobi wir i 26 Jahr.

Bichlmaierin (hocherstaunt).

26 Jahr? Ja, seid's denn Ös g'scheit? (Macht zu Hofleitner die Gebärde des Verrücktseins.)

Hofleitner (höchlich belustigt).

Na — — 26 Jahr — aber — aber —. Is dös

a Gſpaß, 26 Jahr (lacht — verkutzt ſich) 26 Jahr — na i ſag's ja — die Weibaleut' wollen halt nöt alt wer'n — aber — ſo was — 26 Jahr — ja glaubt's denn, Muatterl, mir ſan Narr'n?

Nandl (ſtarr vor Staunen).

Hiazt kenn' i mi nöt aus — bin i's — oder bin i's nöt.

Bichlmaierin.

Wann's eh ſchon mit'n Steck'n geht's!

Hofleitner.

Geht eh ſchon auf drei Füaß — na is dös was — is dös a Gſpaß. (Die Glocken fangen zu läuten an, Hofleitner ſteht auf.) 26 Jahr — — es is rein zum Lachen.

Nandl (ganz verwirrt).

Hiazt is in Hinterleitner ſein' Hozat —

Bichlmaierin.

Ja, ja, dös ſtimmt — da Jakob Hinterleitner von da Eb'n.

Nandl.

Er haßt ja do Franz —

Hofleitner (eifrig).

Aber was d' net redſt — Jakob — Sein Vota hat ja ah Jakob g'haßen.

Nandl (ungewiß).

Ja — hiazt waß i nöt —

Bichlmaierin.

Jakob haßt er — i wir's do wiss'n.

Nandl.

Aber i muaß wiss'n — Franz —

3. Auftritt.

(Man hört die Bauernmusik immer näher kommen. Leute gehen über den Friedhof in die Kirche. Der Meßner Stadler im roten Mantel schaut bei der Kirchentüre heraus, das Kohlenbecken schwingend.)

Meßner.

Kommen's schon?

Hofleitner (in die Coulisse schauend).

Ja, ja, sö kemman schon.

Nandl.

Das is do nöt da Lamperl?

Bichlmaierin.

Lamperl? Wer soll denn dös sein?

Nandl.

Na, da Meßner!

Bichlmaierin.

Dös i ja do da alt' Stadler!

Nandl (ganz wirr).

Hiazt kenn' i mi gar nimmer aus — frei gar nimmer.

4. Auftritt.

(Der Hochzeitszug kommt. Voran 6 Musikanten mit Blechinstrumenten. Dann der Bräutigam mit den zwei Beiständen, dann die „Zuabräut'ger" (Kranzlherren), dann paarweise die Männer. Danach die Braut mit den beiden Brautmüttern, die Kranzeljungfern und die weiblichen Hochzeitsgäste in Paaren. Unter den Männern ein betrunkener Bauer, der vergebens von seinen zwei Begleitern im Zaume gehalten wird. Die Musikanten stellen sich beim Kircheneingange auf und spielen so lange, bis der Zug in der Kirche verschwunden ist. Dann gehen auch sie hinein und die andern Leute drängen nach. Zuletzt bleiben nur Nandl, die Bichlmaierin und Hofleitner zurück.)

Nandl.

Das war ja a gar nöt, da Franz!

Hofleitner.

Wann i amal sag', er haßt Jakob, so kann's kan Franz sein. Jakob Hinterleitner — Jakob Hinterleitner, grod wia sein Vota.

Bichlmaierin (auf den großen Grabstein im Vordergrunde deutend).

Do, da liegt a Franz Hinterleitner! Und -- da — da — da steht — man kann's frei nimmer les'n (mühsam entziffernd), gestorben den 12. November 1852. Ös werd's do nit den mana?

Nandl (mit heißem Schreck).

1852? — — ja — ja — was für an Tag schreib'n ma denn heut?

Bichlmaierin.

I waß nöt recht — ja — heunt is ja do Heinrich — da 12. Juli.

Nandl (sinnend).

Das stimmt, das stimmt — na — und 's Jahr?

Hofleitner (lachend den Kopf schüttelnd).

Na, Alte, du wirst do 's Jahrzahl nöt vageff'n ham?

Nandl (voll Angst).

Was für a Jahr?

Bichlmaierin.

Na, 's neuche Jahrhundert — 12. Juli 1900.

Nandl (tief erschrocken, unter Tränen).

Kan Gspaß — kan Gspaß —

Hofleitner.

Ja, ja, 1900, hätt' eh gar nöt denkt, daß i's no daleb'!

Nandl.

1900 — (Erschüttert.) Also hundert Jahr'? O Gott, o Gott — (Steht stumm beim Grabstein. In der Kirche beginnt das Hochamt.)

Bichlmaierin.

Ja, i geh' ins Amt —

Hofleitner.

Ja, ja, i ah — (Zu Nandl.) Na geht's mit?

Bichlmaierin.

Laß gehn — geh — dö is nit bei'nand. (Beide gehen in die Kirche.)

5. Auftritt.

Nandl (beim Grabstein).

100 Jahr — also 100 Jahr san vagangen in dö paar Minuten? Gott, Gott, du Ewiger — wia weit, wia weit is alles! 100 Jahr' — o Ewigkeit — o — Gott — dö Angst — Vota — Vota — wia lang wohl bist du schon g'storb'n? O du ewiger, großer Gott — hiazt — hiazt — hab i' di kenna g'lernt — Und i hab' glaubt, du lebest nimmer — und hiazt — von meiner Zeit — lebt wohl ka anziger Mensch mehr — und i — i bin so fremd da — so fremd! (In der Kirche singt eine Frauenstimme zur Orgel und weicher Violinbegleitung das Kyrie eleison. Nandl steht erschüttert beim Grabsteine.)

Nandl.

Dö, dö bet'n zu Gott. O, Herr — du Ewiger da ob'n — du bist der Ewige — der Alte — und i — so klan — und du so groß — so groß. Herr,

verzeih' mir — verzeih' mir die Sünd'. (Den Grabstein betrachtend.) Tot sans alle — alle, dö mit mir g'lebt ham und du, Franz — wia lang liegst du ah schon drunten — und i — i bin so fremd — so fremd da — o du Herr — mein Gott — zu dir — zu dir nur möcht' i — hinauf in die ewige Heimat — Herr, zu dir und mit leben den einzigen, ewigen, großen Himmelstag.

(In der Kirche ertönt das Gloria. Der Kirchenchor singt rauschend zur Orgel mit Trompeten und Paukenwirbel.)

Gloria, Gloria!

(Rückwärts im Hintergrunde wird der Himmel sichtbar. Stufen führen hinauf zum Throne des Herrn, der in lichter Hoheit, umgeben von den Engelscharen, gütig auf Nandl herniederschaut. Der Kirchenchor ist übergegangen in den rauschenden Engelchor.)

(Chor der Engel.)

Ehre dem Ewigen!
Dem Allmächtigen
Dem Allerhalter!

Nandl (den Stock wegwerfend, die Arme ausbreitend, steht wieder in Jugendschöne da).

Gott — großer — ewiger Gott!

(Chor der Engel.)

Leid entladen,
Irrende Seele,
Ziehe zur ewigen

Heimat ein.
Schmerzgeprüften
Ist Glück beschieden.
Komme zum Frieden,
Zur Heimat nun!

(Zwei Engel schreiten die Stufen herab, Annas Kind an den Händen führend. Das Kind reißt sich von den Engeln los, eilt auf Nandl zu und führt sie zum Herrn empor. Weinend legt Nandl ihr Haupt in den Schoß des Herrn.)

(Chor der Engel.)

Ewig auf Erden
Ist nur das Eine —
Die Liebe des Ewigen!

Vorhang fällt.

Ende.

Von **Rudolf Hawel** erschien im Wiener Verlag:

Mutter Sorge.

Wiener Volksstück in 4 Akten.

(Mit dem Bauernfeld-Preise ausgezeichnet).

Das „Neue Wiener Tagblatt“: Preis M 2.—.

„R. Hawel, ein junger Wiener Lehrer, hat sich zuerst durch „Märchen für große Kinder“ (bei Theodor Dieter in Leipzig 1900) bekannt gemacht, seltsam bestrickende und ergreifende Geschichten, in welchen sich die schärfste Beobachtung kleiner Zustände mit weichem, fast religiösem Erbarmen zu einer wunderbar gütigen, unter Tränen spottenden Stimmung verbindet — man muß unwillkürlich immer an Raimund denken. Raimundisch ist die Gesinnung; nicht hinausstreben, sich mit stillen Freuden zufriedengeben, alles verzeihen; raimundisch die Unkenntnis der weiten Welt und ihrer Sitten, bei der größten Sicherheit in der Zeichnung armer Leute; raimundisch auch die Kraft, Abstraktes wirkliche Gestalt annehmen zu lassen. Unserem Dichter geht es wie dem König im Märchen, der von der weißen Schlange aß: da konnte er die Sprachen aller Tiere verstehen und wußte, was die Hunde bellten und was die Vögel sangen. So erscheint auch ihm alles magisch belebt, und in einer recht romantischen Verbindung von Traum und Wirklichkeit stellt er uns das Gewöhnlichste wie verzaubert dar; jede sinnliche Begebenheit ist von einem geistigen Widerschein geheimnisvoll beglänzt. Das gibt auch seinem Stück eine höchst merkwürdige Tiefe. Ein Tischler, dem es schlecht geht, der schon kaum mehr für Eltern und Kinder aufzukommen vermag, aber schließlich durch Geduld, redliches Vertrauen und Tüchtigkeit doch die Sorge bezwingt — das ist die Handlung. Aber außerordentlich wirkt der Einfall, die Sorge selbst in menschlicher Gestalt bei der bedrängten Familie wohnen und umgehen zu lassen, wie bei Raimund die Tugend leibhaftig ins Zimmer gesprungen kommt. Sie sitzt in der Ecke, „ein uraltes Mütterchen, ähnlich der Mutter Rembrandts; ganz in graue Schleier gehüllt: ein verwittertes, vergrämtes, faltenreiches, bleiches Gesicht, die rechte Hand stützt sich auf den Krückstock — sie wird von niemandem auf der Bühne gesehen, aber alles, was

sie mit ihrer heiseren, unangenehmen Stimme spricht, wird gehört, die Anwesenden geben Antwort darauf, ohne ihr zu antworten, denn was sie sagt, sind die eigenen bekümmerten Gedanken der Anwesenden.“ Das gibt nun zwei Szenen von unbeschreiblicher Rührung. Diese zwei Szenen gehören in ihrer hellen Einfalt und Stille zum Schönsten, das in unserer Zeit geschaffen worden ist.“

Wiener Autoren:

Raoul Auernheimer:

Rosen, die wir nicht erreichen.

M 2.50, geb. M 3.50.

„Hamburger Fremdenblatt:“

Der „Wiener Verlag“, der uns bereits die Kenntnis einer Anzahl wirklich guter und origineller Bücher vermittelt hat, läßt mit seinen „Rosen, die wir nicht erreichen“ abermals ein gediegenes Werk in die Öffentlichkeit hinausgehen. Der Erzähler dieser kurzen Geschichten aus dem Leben erfreut sich einer Frische und Selbständigkeit der Anschauung, und dabei eines Stiles von so bestrickendem Reiz, daß man den Autor ohneweiters in die erste Reihe der modernen Erzähler zu stellen hat.

Raoul Auernheimer:

Renée.

Sieben Kapitel eines Frauenlebens.

„Die Zeit“: M 2.—, geb. M 3.—.

Auernheimer hat unter unseren Jüngeren den meisten und den echtesten Witz. Seine Bosheit ist gesund und durchaus nicht gallig. Er schreibt munter und sieht auch so in die Welt, und in seinem Erstling, „Rosen, die wir nicht erreichen,“ steckt echte Poesie. An glänzenden Einfällen fehlt es in „Renée“ nicht. Gleich die Art, wie sich Renée einen Mann einfängt, ist voll Geist. Ein gleich übermütiges Kapitel ist die Manier, in der sie ihre abgedankten Liebhaber am Tarocktisch versorgt. Die Figur selbst ist durch-

aus wahrhaftig beobachtet, und sehr schön, ja dichterisch ist es, wie aus der einen Sehnsucht der müde geliebten Frau ihr eine neue Jugend wiederkehrt. Sie hat mit einem Maler geliebelt, der nach zehn Jahren kommen und dann sie holen wollte. Ein Zufall erweckt ihr Erinnern, und nun blüht sie in neuer Schönheit auf für einen Toten. Es geht nicht ohne manche Frivolität in dem Büchlein ab. Für Moralisten ist es aber auch kaum gedacht. Geschrieben ist es mit einer großen Sicherheit und Anmut; es ist keine Kaprize im Stil, nur eine erstaunliche Virtuosität. Man erkennt wieder einmal, wie nahe Wienerisches und Französisches miteinander verwandt sind und freut sich, dies an einem Büchlein feststellen zu können, das keinerlei Gallizismen, noch Anlehnungen enthält.

Hermann Bahr:

Wirkung in die Ferne und Anderes.

„Österreichische Volkszeitung“: M 3.—, geb. 4.50.

Man kennt Hermann Bahr als einen geistreichen Plauderer nnd wer ihn noch nicht kennt, sollte ihn als solchen aus diesem Buche kennen lernen. Und wer einen Beitrag zur Bahr'schen Selbstüberwindungstheorie haben will, der findet ihn in der feinen Studie: „Der Garten“.

„Hamburger Fremdenblatt“:

Sehr amüsante und anregende Geschichten sind es, die hier geboten werden, und wer für kleine, feine essayartige Lebensskizzen Sinn hat, wird viel Vergnügen durch die Lektüre finden.

Julius v. Gans-Ludassy.

Der letzte Knopf.

Volksstück. 2. Auflage.

„Die Wage“: Preis M 2.—, geb. 3.—.

Ludassy zeigt sich in seinem Drama als ein Bühnenplastiker ersten Ranges. Ich kenne in Österreich heute keinen Dichter, der diese Kraft der Anschaulichkeit, diese Gewalt

der Charakteristik hat. Mit einer staunenswerten Ökonomie ist das Drama gebaut, mit unerbittlicher Logik sitzt Szene an Szene, Man fühlt es aus jeder Szene heraus: Der Mann ist zum Dramatiker geboren.

Julius v. Gans-Ludassy:

Der goldene Boden.

Volksstück.

„Neue Freie Presse“: Preis M 2.—, geb. 3.—.

Dieses Buch ist ein Dokument unserer Kultur, ein Dokument unserer Kunst.

Toni Mark:

Standhafte Mädchen.

„Fränkische Morgenzeitung“: Preis M 2.—.

Ein sehr amüsantes Buch, durch und durch lebenswahr. Die Verfasserin analysiert mit großer Meisterschaft „Das Dienstmädchen von heute“ und stellt sich in die erste Reihe unserer Erzählerinnen; in der Dienstbotenliteratur mag „Standhafte Mädchen“ neben Klara Viebigs Roman „Das tägliche Brod“ genannt sein. Durch die humoristische Färbung ist bei Toni Mark manches noch wahrer.

„Deutsche Zeitung“:

Eine bei Frauen sonst nicht gewöhnliche Beobachtungsgabe und Schärfe zeichnen dieses Buch aus. Eine köstliche Frische haftet den beiden Novellen an und macht sie zu zwei prächtigen Stücken unserer Heimatliteratur.

„Frankfurter Zeitung“:

Mit viel Frische, Wärme und einem oft sehr ergötzlichen Humor werden die beiden Geschichten erzählt . . . Hier wird weder Tendenz noch Moral gepredigt, sondern wie das Leben ist, wird es tapfer angefaßt und mit innerlicher Freude, daß es auch im kleinsten noch so schön bunt und toll ist, dargestellt.

„Die Zeit“:

Die beiden Erzählungen, die den Inhalt des Buches bilden, fallen durch ihre Frische besonders auf. Eine heitere, gleichsam beschwichtigte Sinnlichkeit entwickelt die Vorgänge einfach und mit Wärme. Die Gestalten sind mit Kraft, beinahe mit Männlichkeit angefaßt.'

Felix Salten:

Die Gedenktafel der Prinzessin Anna.

Umschlagzeichnung von Emil Orlik.

Preis M 2.—, geb. M 3.—.

Der ehemalige Direktor des Wiener Burgtheaters, Hofrat Dr. Max Burckhard, schreibt in der „Zeit“: Die soeben im Wiener Verlag erschienene Novelle Saltens ist von einer ganz ungewöhnlichen Frechheit. Sie ist aber nicht nur frech sie ist auch gut, die Frechheit sinkt nicht herab zur lüsternen Zote, sie erhebt sich zu blutiger Ironie. Parabasco, Herzog von Riavenna, betritt, da er nächtlicherweile eben selbst von einem Liebesabenteuer kommt, seine Schwester Anna, wie sie heimlich aus einem Pförtchen des Palazzo Gembi huscht. Da er sich überzeugen muss, daß der junge Gembi sein zartes Geheimnis nicht für sich allein behalten hat, entschließt er sich resolut, allem geheimen Gezischel und Getriebe dadurch vorzubauen, daß er eine Gedenktafel am Palazzo Gembi anbringen läßt, auf der mit dürren Worten der Öffentlichkeit mitgeteilt wird, was Prinzessin Anna in diesem Hause erlebt hat. Welche Folgen diese Tat des Herzogs hat, wie insbesondere das gute Volk die Prinzessin als Wohlthäterin von Riavenna im Triumphzug durch die Stadt führt und ihr angesichts der Gedenktafel eine begeisterte Huldigung darbringt, und wie zum Schluß der Herzog an sich selbst erfährt, welche Nutzanwendungen ein einfaches Mädchen aus dem erhabenen Beispiele der verehrten Fürstin zieht — das möge jeder in dem Büchlein lesen. Es könnte in der besten Zeit der Renaissance geschrieben sein.

Karl Schönherr:

Die Bildschnitzer.

Preis M 1.50, geb. M 2.50.

„Hamburger Fremdenblatt“:

Ein prächtiges kleines Stimmungsbild voll kräftiger Farben, greifbar zum Fassen.

„Die Zeit“:

Zug um Zug, jeder Zug ein Meisterzug des Dichters, entwickelt sich die kleine Tragödie . . .

„Wiener Abendpost“:

. . . Wahrlich, „Die Bildschnitzer“ stehen beinahe auf Anzengruber-Höhe . . .

Elsa Zimmermann:

Das Dunkle, die Geschichte einer Seele.

M. 2·— Geb. M. 3·—.

M. E. delle Grazie in der „Neuen Freien Presse“:

Wer ein Kunstwerk nicht bloß zu seiner Zerstreuung liest und dazu die im Zeitalter der unverschämt sich breit machenden Talentlosigkeit mehr denn je nötige Pflanzenliebe für einen werdenden Genius hat, der lese das Buch der Elsa Zimmermann. Er wird schaudern, aber auch bewundern müssen.

Iwan Gontscharow, Oblomow. Roman in vier Theilen.
2. Auflage M 6.— = K 7.20

Max Graf, Wagner-Probleme und andere Studien.
2. Auflage M 4.— = K 4.80

Stefan Großmann, Die Treue, Novellen M 2.50 = K 3.—

Eugen Guglia, Friedrich von Gentz, eine biographische Studie
M 10.— = K 12.—

Rudolf Hawel, Mutter Sorge, Volksstück.
M 2.— = K 2.40—

Michael Haberlandt, Cultur im Alltag, 2. Auflage
M 3.50 = K 4.20

Eugen Herbert, Frau Julie Niendorf. Drama
M 2.— = K 2.40

Hans Jäger, Christiania—Bohême, Roman 3. Auflage
M 4.— = K 4.80

C. Karlweis, Das grobe Hemd, Volksstück
2. Auflage M 2.— = K 2.40

C. Karlweis, Martins Ehe, eine Novelle in Briefen
M 1.50 = K 1.80

Vernon Lee, Schemen M 3.50 = K 4.20

Gustav Macasy, Novellen M 2.— = K 2.40

Toni Mark, Der Hansl M 1.80 = K 2.—

Toni Mark, Standhafte Mädchen. M 2.— = K 2.40

Max Messer, Wiener Bummelgeschichten
M 2.— = K 2.40

Sophus Michaëlis, Aebelö M 3.— = K 3.60

Octave Mirbeau, Tagebuch einer Kammerjungfer.
Roman 12.—15. Tausend. M 3.— = K 3.60

Octave Mirbeau, Sebastian Roch. Roman.
5 Tausend. M 3.— = K 3.60

Octave Mirbeau, Der Abbé 3 Tausend. M 3.— = K 3.60

Octave Mirbeau, Bauernmoral. 3. Tauf. M 2.— = K 2.40

Arthur Morrison, Geschichten aus den Winkelgassen
M 2.50 = K 3.—

Arthur Morrison, Ein Kind des Jago, Roman
M 2.50 = K 3.—

Richard Muther, Studien und Kritiken.
Band I.: 1900 3. Auflage M 8.— = K 9.60
Band II: 1901 2. Auflage M 8.— = K 9.60

Charlotte Nisle-Klein, Der Mann mit dem Pferdekopf
Novellen M 3.— = K 3.60

Sigbjörn Obstfelder, Tagebuch eines Priesters. Nachgelassener Roman. M 2.— = K 2.40

Georges Rodenbach, Die stille Stadt, Schauspiel, Der Schleier, dram. Gedicht M 2.50 = K 3.—

Felix Salten, Der Hinterbliebene M 2.— = K 2.40

Felix Salten, Der Gemeine, Schauspiel M 2.— = K 2.40

Felix Salten, Die Gedenktafel der Prinzessin Anna. 2. Auflage M 2.— = K 2.40

Hugo Salus, Christa, ein Evangelium der Schönheit. 2. Auflage M 2.— = K 2.40

Franz Schamann, Liebe, Volksstück M 2.— = K 2.40

Robert Scheu, Culturpolitik M 1.80 = K 2.—

Karl Schönherr, Die Bildschnitzer, eine Tragödie braver Leute 2. u. 3. Auflage M 1.25 = K 1.50

Paul v. Schönthan, „Das junge Paar", ein Leitfaden der Ehe M 1.— = K 1.20

Henryk Sienkiewicz, Folget ihm nach! Drei Erzählungen M 2.— = K 2.40

Fjodor Sologub, Schatten 2. Tausend. M 3.— = K 3.60

Richard Specht, Kritisches Skizzenbuch M 3.— = K 3.60

Axel Steenbuch, Kleine Dramen, M 3.50 = K 4.20

Variété, ein Buch der Autoren des Wiener Verlages. 10.—15. Tausend M —.40 K —.40

Giovanni Verga, Die Wölfin, Sicilianische Volksscenen M 1.50 = K 1.80

Wagh, Das tut man nicht. M 2.— = K 2.40

Susi Wallner, Hallstätter Märchen M 2.— = K 2.40

Widmungen. Zur Feier des 70. Geburtstages Ferdinand von Saar's. Herausgegeben von Richard Specht. M 5.— = K 6.—

L. Ysaye, Zwischenspiele in Versen M 2.50 = K 3.—

Else Zimmermann, Das Dunkle, die Geschichte einer Seele. M 2.— = K 2.40

Sämtliche Werke sind auch gebunden vorrätig.

K. u. k. Hofbuchdrucker Fr. Winiker & Schickardt, Brünn.